

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 7-8

Artikel: Krieg dem Krieg!
Autor: Uhlenbruck, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

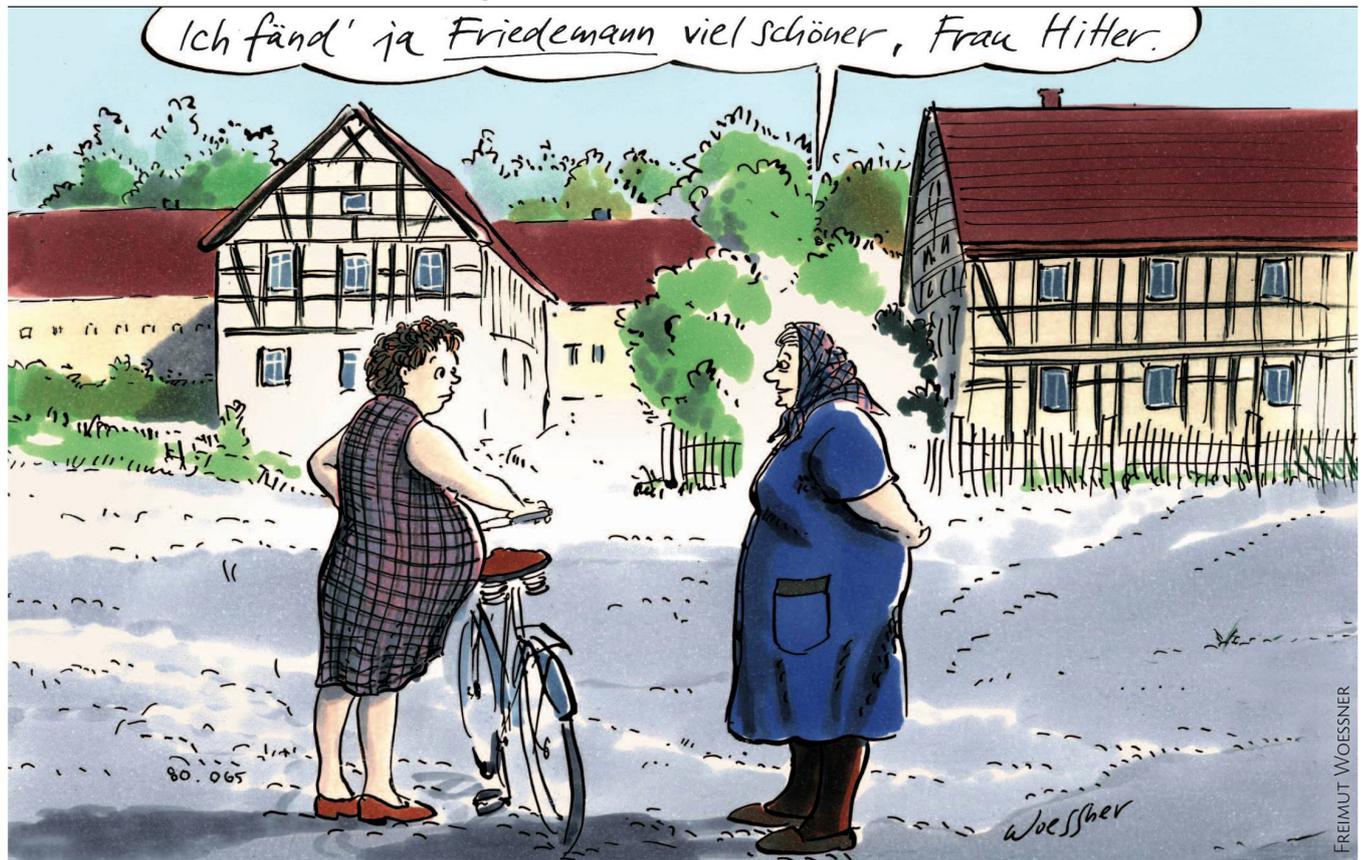
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie einmal fast der 2. Weltkrieg verhindert wurde



«Der eiserne General»

Der kleine Ulrich ging zur Volksschule, erhielt aber zugleich auch Kadettenunterricht. Danach studierte er Recht. Er wurde Artillerie-Instruktionsoffizier und später Waffenchef. Als Heranwachsender war er bereits Korpskommandant. Als Dozent für die Militärwissenschaften setzte er die Gründung einer Militärschule durch. Dies gegen den Widerstand der republikanisch-demokratischen Kreise, versteht sich. Ja, der Ulrich wusste, was er will, denn sein Name war Wille. Ulrich Wille. Er wollte General werden. Er war davon überzeugt, dass einer fest im Sattel sitzen und mit der Peitsche dem Ross zeigen muss, wohin es laufen soll. Willes Armee sollte nach preussischem Vorbild aufgebaut sein, auch wenn es sich um das Schweizer Milizheer handelte. Nur strikteste Führung, absoluteste Autorität, wie auch die härteste Drillerziehung waren ihm gut genug.

Und so kam es, dass der 1848 in Hamburg geborene Ulrich als General die Geschicke des Schweizer Heeres im 1. Weltkrieg lenkte. Dies dermassen hart, dass das Volk gegen Ende des Krieges murrte und gar in einen Streik trat. Der Rücktritt des inzwischen 70-jährigen verlief bei Kriegsende im November 1918 ohne Pomp. Seine Verdienste

wurden zwar anerkannt, mehr lag aber nicht mehr drin. Der General sprach nämlich öffentlich über seine Bewunderung «für den heroischen Kampf des deutsch-kaiserlichen Heeres». Und er scherte sich einen Deut um andere Meinungen. Er sagte gar: «Deutschland ist und war gross in allem. Ob wir noch erleben, dass die Welt zugesteht, wie herrlich Deutschland in diesem grössten Kriege aller Zeiten dastand.» Seine Äusserungen trieben einen Oberfeldarzt der Schweizer Armee zu der Annahme, Wille könnte senil sein. Er schlug dringend eine psychiatrische

Untersuchung vor. Die Vorkommnisse wurden gar im Bundesrat zum Thema. Nun, die Frage der geistigen Balance von Generälen sollten sich alle Regierungen und Armeen der Welt vielleicht auch heute stellen. Auf jeden Fall aber vor als nach einem Krieg.

LUDEK LUDWIG HAVA

Krieg dem Krieg!

Leider hat einer den 1. Weltkrieg überlebt, um den 2. Weltkrieg anzetteln zu können.

Man feuert im Krieg drauflos, um sich schon auf Erden die Hölle heiss zu machen.

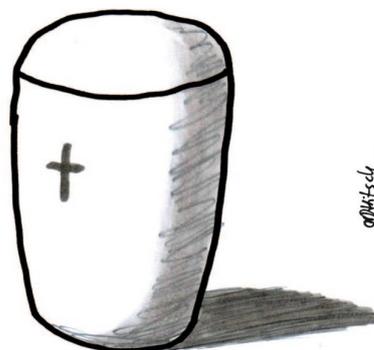
Kriegsschauplätze: Ein Platz für Schaulustige, um sie zu Pazifisten umzustimmen.

Schützengräben: Was die Schützen schützen sollte, wurde oft zum Grab.

Front: Ein Ort, an dem die Kriegstreiber nie anzutreffen sind: Man lässt Krieg führen.

Krieg, das ist die älteste Form der Umweltzerstörung.

OLIVER OTTISCH



ottisch

KRIEGSHELDEN PRIVAT

Clean War



SCHLORIAN (STEFAN HALLER)

Den Politikern geht bei einem Krieg als Erstes die Munition aus für ihre Propaganda.

GERHARD UHLENBRUCK

Morgengefecht

Ein friedlicher Sonntagmorgen. Ein laues Lüftchen weht durchs Küchenfenster. Vögel lärmen im Garten. Lärm sei das nicht, reklamieren sie. Gut, lassen wir sie tirilieren. Die Kaffeemaschine glitzert in der Sonne und brummt vor sich hin. Man hat ausgeschlafen. Es wurde spät gestern. Aber man ist sich einig: eine gelungene Veranstaltung.

«Reichst du mir mal die Butter?» Sie gibt ihm, was er wünscht, mit einem Blick, der nichts Gutes verheißt. Er aber schaut ihr nicht in die Augen. Er schmiert sein Brot, die Sonne scheint, die Vögel pfeifen. «Du hast wieder im Stehen gepinkelt.» – «Hab ich nicht», sagt er. Dabei hat er. Aber er war nicht vorbereitet auf den Angriff, also wehrt er reflexartig ab. Er möchte jetzt nicht übers Pinkeln reden, er möchte in Ruhe essen. «Schönes Wetter heute», sagt er. Sie wird schon Ruhe geben. Sie schliesst das Fenster. Der Vogellärm stört sie. Er könnte darauf hinweisen, dass die Vögel tirilieren. Er unterlässt es.

Angriff ist die beste Verteidigung, schießt es ihm durch den Kopf. «Du hast ja gestern ganz schön mit diesem Lackaffen geflirtet.» – «Kein Lackaffe», sagt sie. Er: «Seine Krawatte hat überhaupt nicht zum Anzug gepasst.» – «Ein charmanter Mann», insistiert sie. «So einer ist kein Stehpinkler.» – «Ach, interessant, dass du das weisst. Läufst du da was?» Sie lächelt. Er unterstellt ihr eine Affäre, und sie lächelt. Das macht ihn rasend. Er reißt das Fenster auf. Er braucht frische Luft. «Lass gefälligst das Fenster zu.» Er denkt gar nicht daran. «Die Vögel sollen ruhig hören, was du für eine bist.» – «Was bin ich denn für eine?»

– «Ein Flittchen bist du.» Sie schmeißt ihm die Zuckerdose an den Kopf. Er blutet.

Krieg bricht aus. Die Küche wird zum Schlachtfeld. Es wird laut und lauter. Geschrei, überall Scherben. Die Nachbarn klopfen wie wild gegen die Wand, aber so lässt sich kein Krieg stoppen. Die Vögel sind verstummt. Ist das Mörserfeuer im Garten? Der Küchenboden bebt. Fahren Panzer auf? Ein Flugzeug schießt über die Dächer. Das Rote Kreuz muss her. Es braucht Friedensverhandlungen. Didier Burkhalter, hilf!

MAX WEY

SCHLORIAN (STEFAN HALLER)

